

# Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- und Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“  
(Zeitungspreisliste Nr. 7290)

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „**Illustrirtes Sonntagsblatt**“ und „**Der Schleswig-Holsteinische Landwirth**“ und kostet bei der Expedition sowie bei den Postanstalten nur **1 Mark 40 Pfennige** vierteljährlich mit Bestellgeld.



Fernsprechanruf Nr. 3.

Anzeigen

werden die 5-gespaltete Korpuszeile mit 15 Pfg., berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag **10 Uhr** erbeten. **Reklamen per Zeile 30 Pfg.**  
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 3618.

Ahrensburg, Donnerstag, den 30. Oktober 1902.

25. Jahrgang.

## Bestellungen

auf unsere Zeitung für die Monate **November und Dezember** werden von den Postanstalten und Landbriefträgern, sowie von unsern Geschäftsstellen zum Preise von

93 Pfg.

bei freier Lieferung in Haus entgegengenommen.  
Die Expedition.

## Der Besuch des Kronprinzen von Dänemark in Potsdam.

Lange hat es gedauert, ehe es zur Anknüpfung von Beziehungen zwischen dem dänischen und dem preussischen Königshofe gekommen ist, man konnte in Dänemark die Ergebnisse des Jahres 1864 nicht vergessen und beobachtete eine steife Zurückhaltung. Wenn jetzt der dänische Kronprinz am Hofe des deutschen Kaisers verweilt, so ist das ein Zeichen, daß mit den Zeiten sich auch die Gemüthungen verändert haben, daß die Wunden, die dem Nationalgefühl vor langen Jahren geschlagen wurden, verheilt sind und daß man mit den gegebenen Thatfachen zu rechnen beginnt. Es kann dies nur um so erfreulicher sein, als wir, namentlich auch in Schleswig-Holstein, mit dem nordischen Nachbar in vielfachen wirtschaftlichen Beziehungen stehen. Es wird hoffentlich auch ausgleichend auf die noch immer hervortretenden Gegensätze auf politischem Gebiet in Nordschleswig einwirken, die in ihren häufig recht kleinlichen Maßregeln und Gegenmaßregeln nur verbitternd wirken.

Daß unser Kaiser sich lebhaft bemüht, die besten Beziehungen mit den nachbarlichen Nationen und Herrschern zu unterhalten, ist bekannt, seine Bestrebungen nach dieser Richtung hin beschränken sich nicht auf Europa, sondern gehen weit darüber hinaus. Die jetzige Annäherung und Verständigung mit

Dänemark, äußerlich eingeleitet durch die Ernennung des neuen dänischen Gesandten am kaiserlichen Hofe, Freiherrn v. Hegermann, dürfte wahrscheinlich durch König Eduard von England gefördert sein, der bekanntlich in engen Beziehungen zum dänischen Hofe steht.

Ueber den Besuch des dänischen Kronprinzen in Potsdam wird berichtet:

Am Montag Nachmittag traf der Kronprinz von Dänemark auf der Station Wildpark ein. Auf dem mit Blattpflanzen geschmückten Bahnhofe war die Leibkompagnie des ersten Garderegiments mit den Grenadiermützen, Fahnen und Musik, an der Spitze die direkten Vorgesetzten, aufgestellt. Zum Empfange auf dem Bahnhofe waren anwesend: der Kaiser, die in Berlin und Potsdam anwesenden Prinzen, das allerhöchste Hauptquartier, die Potsdamer Generalität, die dänische Gesandtschaft, Staatssekretär Freiherr v. Nöthhofen und der Polizeipräsident. Als der Zug um 4 Uhr 50 Min. eintraf, spielte die Musik die dänische Nationalhymne. Der Kaiser, in der Uniform des Leibhusaren-Regiments, mit dem Bunde des Elefanten-Ordens, trat an den Wagen heran, dem der dänische Kronprinz in der Uniform seines Husaren-Regiments, über der er das Band des Schwarzen Adlerordens trug, entstieg. Den Kronprinzen begleitete sein Ehrendienst, wozu u. A. Generalleutnant v. Moltke und v. Hagte, Kommandeur des Husaren-Regiments Landgraf Friedrich II. von Hessen-Homburg, (2. Kurhessisches) Nr. 14, dessen Chef der Kronprinz von Dänemark ist, gehören. Die Begrüßung der hohen Herrschaften war sehr herzlich, sie küßten sich gegenseitig auf beide Wangen. Nach der Vorstellung der anwesenden Prinzen schritt der Kaiser mit dem hohen Gaste die Front ab und nahm den Vorbeimarsch der Truppen ab. Sodann bestiegen der Kaiser und der Kronprinz den kaiserlichen Wagen und fuhren, eskortirt von einer Schwadron des Leibgarde-Husaren-Regiments, nach dem Neuen Palais. Um 8 Uhr fand in der Jaspis-Galerie Gala-Tafel statt. Der Kronprinz von Dänemark saß zwischen dem Kaiser und der Kaiserin.

## Deutsches Reich.

Der in Berlin tagenden Internationalen Tuberkulose-Konferenz ging folgendes Telegramm des Kaisers zu: Ich spreche dem Internationalen Zentral-Bureau zur Bekämpfung der Tuberkulose für den freundlichen Gruß Meinen besten Dank aus. Ich freue mich, daß es gelungen ist, durch die Begründung des Internationalen Zentralbureaus einen festen Stützpunkt für das gemeinsame Vorgehen aller Kulturländer gegen die verheerende Volksseuche und zugleich ein neues Bindeglied für die zivilisirten Völker mit ihren auf die Wohlfahrt der Menschheit gerichteten Bestrebungen zu schaffen. Mein lebhaftes Interesse und Meine wärmsten Wünsche begleiten die treue und segensreiche Arbeit der in diesem Kampfe stehenden Vertreter der Wissenschaft und Praxis.

Die Flottenpolitik mit dem ominösen Beinamen Dr. Hahn'schen Andenkens spielt immer noch ihre Rolle im Parteileben. Der bairische Reichstagsabgeordnete Dr. Heim tam dieser Tage im Reichstage noch wieder auf Treiben hinter den Kulissen zurück und berichtete darüber: „Da erinnere ich mich an das Wort von der gräßlichen, scheußlichen Flotte, und mir ist es passiert, als die Flotte in diesem hohen Hause eine Rolle spielte, da ist auch an mich herangetreten worden von einem Herrn — ich bin heute noch nicht indiskret, ich stehe auf dem Standpunkt, solche Dinge soll man immer lange in der Büchse behalten und wenn man einmal schießt, dann gleich gut, dann müssen Mehrere hintereinander fallen bei dem durchschlagenden Geschütz. Man hat mich beschworen, schriftlich sogar — da kann nichts gelehnet werden —, ich möchte auf meine Parteikollegen einwirken, daß diese elende Flottenpolitik zum Scheitern käme, und ich habe mich gefreut, daß diese Vorlage in den Reichstag käme. Ich habe dagegen gestimmt und habe erwartet, daß ich die Herren vom Bunde der Landwirthe auf meiner Seite haben würde. Fast umgekehrt hat mich's. Wie ich sehe, daß die Leute mit Ja stimmen, habe ich nicht mehr gewußt, wie ich dran bin, ich habe meinen Augen und meinen Verstand

nicht mehr trauen können, wie man derartig, ich möchte fast sagen, mit der Uebersetzung spielen kann, daß man etwas als seine Uebersetzung hinstellt, und wenn es zum Treffen kommt, die Sache ganz anders ausgeht.“ — Diese Darlegung erhält noch einen pikanten Zusatz durch folgende Mittheilung der „Germ.“: „Der Abgeordnete Dr. Heim wird mit der Namensnennung gewiß nicht zurückhalten, wenn seine Mittheilung ernstlich bestritten werden sollte, besonders von Seiten des Bundes der Landwirthe. Letzteres ist nicht geschehen, so daß der Abgeordnete Dr. Heim bislang noch keinen Anlaß zur Namensnennung gehabt hat.“

Der Provinzialparteitag der freisinnigen Volkspartei tagte am Sonntag in Eberswalde. Zu der Frage: „Inwieweit darf die Kommune durch Gewerbebetriebe oder durch nicht auf Gewinn gerichtete Unternehmungen Privatbetriebe ausschalten?“ wurde auf Vorschlag der in Kottbus am letzten Parteitage eingesetzten Kommission folgender Beschluß gefaßt: „I. Das Programm der freisinnigen Volkspartei bindet die Parteimitglieder weder an den Grundsatz der Einzelwirtschaft noch an den der Gesamtwirtschaft. Im Allgemeinen ist es nicht Aufgabe der Kommune, Erwerbsgeschäfte zu betreiben, vielmehr bedarf jeder Fall, in welchem die Kommune Erwerbsgeschäfte oder nicht auf Gewinn gerichtete Unternehmungen betreiben will, der besonderen Begründung. II. Vom Standpunkt der Gesamtpolitik der freisinnigen Volkspartei liegen Bedenken gegen den Betrieb eines Unternehmens durch die Gemeinde dann nicht vor, wenn 1. das Unternehmen einen monopolartigen Charakter hat, oder wenn 2. das Unternehmen seiner Natur nach einen dauernden Einbau in den Körper oder in die Luftsäule öffentlicher Straßen notwendig macht, oder wenn 3. dringende Bedürfnisse der Bevölkerung anders nicht ausreichend befriedigt werden können.“ Ferner wurde auf Vorschlag derselben Kommission beschlossen: „1. Die Erhaltung respektive sachgemäße Vermehrung des kommunalen Grundbesitzes ist ein dringendes Erforderniß im Hinblick auf spätere Ent-

## Im Banne der Kunst.

Roman von B. Coronj.

32)

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Sagte ich Dir denn nicht, Juliane, unsere Vermählung müsse für Dich ein völliges Aufgeben Deiner Lieblingswünsche bedeuten?“

„Ja — und ich entschloß mich auch gern und willig zu einem großen Opfer.“

„Welches Du jedoch nur zur Hälfte brachtest.“

„Wie so?“

„Du schmiegest Dich den Verhältnissen, wie sie nun einmal sind, nicht an, sondern möchtest sie gern umgestalten. Das gelingt Dir niemals, Juliane, aber gegen den Strom schwimmend, bereitest Du Dir nicht nur selbst den Untergang in der öffentlichen Meinung, sondern reisest auch meinen Frieden und mein Glück mit hinab.“

„Das habe ich nicht gewollt, Horst. Dein Glück ist mir auch heute noch theurer wie das meinige. Allein ich beginne zu fürchten, daß Du es an meiner Seite niemals finden wirst.“

„Schon wieder empfindlich?“

„Keineswegs! Nur tief betrübt, weil Du mich falsch beurtheilst, und Du würdest es nicht thun, hätten wir uns hier in G. . . unter den gewöhnlichen Umständen gefunden.“

„Daß meine Mutter eine große Künstlerin ist, das kannst Du, das könnt ihr mir alle nicht verzeihen.“

„Du weist immer bei jeder Gelegenheit auf Deine Mutter hin, Juliane. Sie darf der Gesellschaft in gewissem Sinne Geseß geben, weil man die berühmte Primadonna

respektiert und ihre Launen und Eigenart gelten läßt. Deine Lebenssphäre ist eine andere und deshalb solltest Du auch nach anderen Vorbildern ausbilden. Ein solches könnte Dir Johanna von Tornau werden. Es war mein innigster Wunsch, euch beide befreundet zu wissen und daß die Komtesse Dir wohl will, und Schwesterlich gesinnt ist, bewies sie heute in unzweideutiger Weise.“

„Weil sie sich zu mir, der Schwerkleidigen, gefellte? — Ich weiß kaum, ob ich ihr dafür zu danken habe.“

„Johanna ist schön und gefeiert,“ fuhr Raden, den leisen Einwurf nicht beachtend, fort. „Sie gehört zu den glänzendsten Sternen der Saison, sucht die Bewunderung aber nicht herauszufordern, sondern nimmt sie kalt und stolz als schuldbigen Tribut entgegen. Ueber allem, was sie thut und sagt, liegt ein Schimmer ruhiger Hoheit, etwas Vornehmes. Sie könnte Dir als Muster dienen.“

„Das sagst Du mir heute nicht zum erstenmale und übersehest wohl gänzlich die Arantung, welche in diesem ewigen, stets zu meinen Ungunsten ausfallenden Vergleichen für mich liegt.“

„Wenn Du meine Worte in dieser Weise auffassest, dann sie freilich in den Wind gesprochen.“

„Das wohl nicht. Glaube, daß ich sie fest im Gedächtniß behalte. Aber sie machen meine Seele krank, weil sie mir das Vertrauen zu mir selbst rauben — und was noch viel schlimmer ist — weil sie mir Zweifel an Deiner Liebe erregen.“

„Diese Antwort zeigt, daß man mit Dir über ernste Dinge nicht reden kann.“

„Und die Deinige beweist, daß Du mir ausweichen willst. — Wozu dieses Spiel mit Wahrheit und Lüge, Horst? Alles liegt ja so klar, so leicht begreiflich vor mir. Johanna

war Dir von Deiner und ihrer Familie als Braut bestimmt. Da wollte es das Schicksal, daß Du mich kennen lerntest. Jetzt tritt Dir das damals verschmähte Mädchen wie eine ganz andere, leichsinnig Verantw., entgegen, und Du bereu'st.“

„Ich bereue nicht!“ erklärte er mit Festigkeit, aber doch ohne innere, überzeugende Wärme. „In Deiner Macht liegt es, mir die Neue ewig fern zu halten.“

Sie machte eine müde Bewegung des Verneinens. „Unserem Bunde fehlt vom ersten Augenblick an der Segen Deiner Eltern und sie mögen Dich richtiger beurtheilt haben, wie ich es, von meiner Liebe geblendet, that. Unser Glück krankt und welkt. Siehst Du — das ist gerade, wie man eine Blume pflegt und begießt und in die Sonne stellt. Sie geht doch ein, wenn tief verborgen ein Wurm nagt. Diese feindliche Macht kann ich nicht bezwingen.“

„Wovon sprichst Du denn?“

„Von der Macht des Vorurtheils. Du bist zu schwach, um sie zu bekämpfen, Horst. — Und mir fehlt es auch wohl an der erforderlichen Energie.“

„Ich wollte und will nichts als Dein Glück. Stehe ich dem im Wege, so —“

„Du hast mich wieder einmal vollkommen mißverstanden. Den Namen „Raden“, meine Liebe, trägt man nicht gleichsam auf Probe, um ihn nach Belieben wieder abzulegen. Band uns ein Irthum aneinander, so müssen wir die Kette eben weiter tragen und bemüht sein, ihren Druck so viel als möglich zu lindern.“

„So weit wären wir also nach kurzer Ehe gekommen,“ sprach Juliane. „Du zeigst mir eine traurige Aussicht.“

„Wir wollen versuchen, friedlich nebeneinander herzugehen, Juliane.“

Er streckte die Arme nach ihr aus, aber sie wich ihm aus, schlüpfte in ihr Zimmer, drehte den Schlüssel um und sank vor dem Madonnenbild, welches Senjora dell' Ara aus Italien mitgebracht hatte, nieder. Dort blieb sie lange auf den Knien liegen, aber das Gebet wollte diesmal keinen Trost in ihre stürmisch erregte Seele gießen.

XII.

Jeder solche Austritt schien das junge Ehepaar weiter von einander zu entfernen. Die Entfremdung nahm zu. Juliane verlor ihre heitere Unbesorgtheit und gab eben dadurch Horst's Argwohn neue Nahrung. Man sah sie jetzt selten lächeln und der Gram zeichnete seine Linien in ihr liebliches Gesichtchen. Sie ging wenig aus, lehnte alle Einladungen ab, sang aber mehr und leidenschaftlicher als je. Die Kunst bereitete ihre Stunden seligen Selbstvergessens, aber dieses Glück war ja ein wehmüthiges und entsagungsvolles.

Nach Wochen traf die Einladung Senjora dell' Atras ein. Die Bitte der jungen Gräfin, zu ihren Eltern reisen zu dürfen, wurde gewährt.

Justine empfing die Tochter mit leidenschaftlicher Zärtlichkeit. „Heute singe ich für Dich, mein Kind, nicht für das große Publikum. Du sollst einen schönen Eindruck mit Dir hinwegnehmen, sollst Dir den Glauben an die Künstlerkraft Deiner Mutter bewahren, da Du nicht die Erbin ihres Ruhmes werden darfst. — Wie süß und leicht hätte mir das Scheiden von der Bühne gemacht werden können. Aber das Schicksal wollte es anders und ist mir dafür eine letzte Genugthuung schuldig. Mit der will ich mich begnügen, dann soll mir Dein Glück Entschädigung für alles bieten.“

(Fortsetzung folgt.)

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C V M

B.I.G.

scheidungen in der Wohnungsfrage. 2. In allen Arbeits- und Konzeptionsverträgen, die die Kommunen mit privaten Unternehmern abschließen, sind Bestimmungen sozialer Fürsorge für die von den Unternehmern beschäftigten Arbeiter anzustreben.

Im Reichstage wurde am Dienstag die Beratung der Viehzölle fortgesetzt. Diesmal nahm auch der Staatssekretär Graf Bofadowsky das Wort, von Bedeutung war seine Aeußerung, daß er den Mehrheitsparteien nur den Rath geben könne, das Wort zu Stande zu bringen und von weitergehenden Forderungen abzugehen, diese seien nicht realisierbar.

Seit dem Bestehen der Unfallversicherungsgesetzgebung sind in den Jahren 1885-1900 über 605 Millionen Mark den Versicherten unmitttelbar zu Gute gekommen. Es wurden in dieser Zeit über 17 Millionen Mark für Heilverfahren, über 3 1/2 Millionen M. für die Fürsorge in der Wartzeit, über 26 1/2 Millionen M. für Krankheitsbehandlung, über 7 Millionen M. für Angehörigenrente, fast 424 1/2 Millionen M. für Verletztenrente, über 4 1/2 Millionen M. an Sterbegeld, fast 114 Millionen M. an Hinterbliebenenrente, das Uebrige an Abfindung gezahlt. Die Gesamtausgaben der Unfallversicherung (darunter außerdem die für Unfallverhütung, Entschädigungsfeststellung, Schiedsgerichte und Verwaltung) beliefen sich auf über 732 1/2 Millionen M., während über 169 1/2 Millionen M. als Reservefonds angesammelt sind. Alle diese Beträge haben die Arbeitgeber allein aufgebracht.

Zu der Meldung, wonach der Redakteur vom „Gornoslonzak“, Hoffmann, gefesselt nach Beuthen übergeführt worden sei, wird der „Schles. Zeitung“ aus Katowitz geschrieben: Hoffmann, ein junger Mann im Alter von 19 Jahren, der an dem Blatte verantwortlich zeichnete, verbüßte in Katowitz eine ihm wegen Beleidigung des Lehrerstandes zuerkannte achtwöchige Gefängnisstrafe. Noch bevor er diese verbüßt hatte, wurde ein neuer Termin wegen Beleidigung der hiesigen Polizeiverwaltung in Beuthen angesetzt. Zu diesem Termin wurde Hoffmann mit einem Untersuchungsgefangenen von hier nach Beuthen zusammen geschloffen übergeführt. Der Vorfall liegt schon vier Wochen zurück. Der genannte Untersuchungsgefangene wurde wegen Sittlichkeitsverbrechen verurtheilt.

Die Strafkammer in Straßburg verurtheilte den Versicherungsagenten Rudolf Strad wegen systematischer Ausbeutung geldsuchender Offiziere in Verbindung mit Unterschlagung, Urkundenfälschung und einem Betrugsversuch zu zwei Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust.

Im Befinden des Abg. Ridert ist erfreulicherweise eine Besserung eingetreten. Professor Ridert aus Freiburg, der am Freitag an das Krankenlager des Vaters geeilt war, ist wieder abgereist, da ihm die Aerzte versicherten, daß eine unmitttelbare Lebensgefahr für den Kranken zur Zeit nicht besteht.

Ausland.

Großbritannien.

Der König und die Königin machten am Sonnabend einen Besuch in London. Auf der Tribüne des Londoner Grasschaftsraths saßen auch die eingeladenen Burengenerale Boiha, Delarey und De Wel. Unter allgemeinem Jubel ging die Fahrt durch die

Stadt vor sich, doch waren Beteiligte und Enthusiasmus nicht so groß und so laut wie bei früheren Gelegenheiten. In der prächtig geschmückten Guildhall verlas der Vormayor eine Adresse, Nachmittags gegen 4 Uhr brach in der Guildhall, im Thurme über dem Haupteingang, durch Ueberhitzung des Holzwerks der Dede durch den Gastonleuchter, Feuer aus, doch hatten sämtliche Gäste den Saal schon verlassen, so daß eine Panik vermieden wurde. Die Feuerwehr hatte der zur Abwehr des Publikums errichteten Straßenbarrieren wegen Mühe, vorzudringen, wurde dann aber bald des Feuers Herr.

Ueber die Kämpfe in Somaliland wird berichtet: Die in Somaliland stehende britische Streitmacht wurde am 6. Oktober in dichtem Gestrüpp vom Feinde angegriffen, sie leistete entschlossenen Widerstand. Infolge einer Verwirrung im Fuhrpark wurde jedoch die englische Gefechtslinie durchbrochen; ein Maximgeschütz fiel in die Hände des Feindes und auch eine Geschützbespannung gerieth in Unordnung. Endlich wurde der Feind durch den Obersten Swaine zurückgetrieben und eine Jariba errichtet. Darauf wurde noch ein Ausfall gemacht und der Feind verjagt; er ließ 62 Tode auf dem Kampfplatz zurück. Die Engländer verloren 70 Tode und 100 Verwundete.

Der englische Kolonialminister Chamberlain wird nun selbst eine Reise nach Südafrika antreten. Nach einer amtlichen Londoner Mittheilung wird Chamberlain im letzten Theil des Novembers Südafrika besuchen, um sich über die durch die Beendigung des Krieges und die Regelung der Verhältnisse in den neuen Kolonien gestellten Aufgaben ein klares Bild zu verschaffen. Er hofft, mit allen Beteiligten zu sprechen und ihre Ansichten über die in Zukunft zu befolgende Politik in Südafrika zu erwägen. Der Besuch wird sich auf die Kapkolonie, Natal, die Orange-Kolonie und Transvaal ausdehnen und die Rückkehr Anfangs März erfolgen. Wie das Reiterische Bureau erfährt, hat der Besuch Chamberlains in Südafrika die volle Billigung des Königs und des Premierministers und wird auch von Milner lebhaft begrüßt.

Der Appell an Kaiser Wilhelm in der Rede Carnegies ist doch von der englischen Presse unterdrückt worden. Die Rede ist als Broschüre gedruckt und enthält die Stelle, sie wurde nach der Versicherung von Zuhörern von Carnegie auch mit vorgelesen.

Italien.

Ein furchtbarer Wolkenbruch hat Sizilien heimgesucht. Infolge wolkensbruchariger Regen ist der Fluß Simeto aus seinen Ufern getreten und die Eisenbahnverbindung nach Syracus unterbrochen. Auf den Feldern hat die Ueberschwemmung großen Schaden angerichtet, besonders bei der Ortschaft Bicocca. Man befürchtet, daß auch Menschen verunglückt sind. Ein Hülfzug und Truppen sind nach dem Ueberschwemmungsgebiet abgegangen. Nach weiteren Meldungen ist die Eisenbahnlinie Catania-Siracusa auf einen Kilometer in der Nähe von Bicocca zerstört. Die Behörden und das Militär, die sich nach der Unglücksstätte begaben, mußten in Rähnen heransfahren. Das Wasser erreichte die Höhe von 5 Meter und überschwemmte das Land auf eine Ausdehnung von 8 Kilometer. Die Landleute der umliegenden Ortschaften sind auf die Dächer ihrer Häuser gestiegen und bitten um Hilfe, indem sie durch Flinten-

schüsse Nothsignale abgeben. In anderen Theilen der Provinz sind die Flüsse gleichfalls ausgetreten und haben mehrfachen Schaden, namentlich in den Weinbergen, verursacht.

Frankreich.

Die Nationalisten traten bekanntlich schon früher mit der Behauptung auf, die Polizei hätte die Flucht der Familie Humbert begünstigt. Nachdem kürzlich ein wegen Fälschungen verhafteter Finanzmann, Boulaine, der große Schwindeleien betrieben hat, zwei Pariser Polizisten unter den Händen verschwunden war, wurden die Verdächtigungen wiederholt. Der „Gaulois“ beschuldigte den Leiter der Kriminalpolizei, Cochefort, direkt die Flucht der Familie Humbert, wie auch die Boulaines begünstigt zu haben. Der Polizeipräsident Lepine hat diese Behauptungen sofort dementirt, außerdem ist gegen das Blatt Klage erhoben.

Südafrika.

Den „Daily News“ gehen sehr düstere Berichte über die Lage in Südafrika zu. Die zurückgekehrten Kriegsgefangenen befanden sich in sehr ernster Stimmung; viele von ihnen ständen vor der Thatfache, daß ihre Familien in den Zufluchtslagern ausgestorben sind. Die Farben Transvaals und die des Orange-Freistaates würden allenthalben getragen, die Burenhymne werde jezt auch in den holländischen Städten der Kapkolonie gesungen, wo sie vor dem Kriege niemals gehört wurde. Das britische Element sei wegen der geplanten hohen Besteuerung der Goldminen nicht minder mißvergnügt. Die britischen Offiziere sagen: „Wir halten das Land aber nicht die Leute darin“. Nur eine Politik der Geduld, Mäßigung und einer freien Regierung könnte nach Ansicht des Berichterstatters die Lage für das Reich retten.

Amerika.

General Corbin lagte in einer Unterredung, die deutsche Armee sei zwar die beste der Welt, doch seien Armeen und Soldaten verschiedene Dinge; die besten Soldaten seien die Amerikaner. Kaiser Wilhelm sei ein wunderbarer, geistesstarker und außerordentlich leistungsfähiger Mann. Im kommenden April werde General-Feldmarschall Graf Waldersee Amerika besuchen und die amerikanischen Truppen gehörig besichtigen. General Young erklärte, was er über die deutsche Armee denke, werde er in seinem amtlichen Bericht niederlegen. Es sei wahr, daß der Deutsche Kaiser gesagt habe, nach der freundlichen Aufnahme, die Prinz Heinrich in Amerika gefunden, hätte er das Land gern besucht, allein die Entfernung sei zu groß und er könne nicht so lange abkommen; aber er würde einige hervorragende Persönlichkeiten als Vertreter zur Ausstellung nach St. Louis entsenden. Die Parade auf dem Tempelhofer Felde, fügte der General hinzu, sei ein großartiges Schauspiel gewesen. Der Kaiser sei der beste und kühnste Reiter. (Hamd. Corr.)

Schleswig-Holstein.

\* Ahrensburg, den 29. Oktober. Am Donnerstag, den 30. d. M. wird eine Sitzung der Gemeinde-Vertretung abgehalten; die Tagesordnung ist im Anzeigenteil der heutigen Nr. unseres Blattes veröffentlicht. \* In den amtlichen Bekanntmachungen des Bezirks-Kommandos Altona, auch im Kreisblatt, wird angezeigt, daß die Mannschaften der Hamburger Walddörfer sich zu

der am 7. November in Ahrensburg stattfindenden Kontrollerversammlung zu stellen haben. Wie uns von unterrichteter Seite mitgetheilt wird, ist diese Bekanntmachung nicht zutreffend, die Kontrollerversammlung für die Mannschaften der Hamburger Walddörfer wird am 4. November in Bolksdorf abgehalten werden.

\* Der ganze Kohlbestand wurde kürzlich nachts aus dem Garten eines Villenbesizers in der Manhagener Allee entwendet.

# Crittau, 27. Oktober. Vom schönsten Wetter begünstigt wurde heute unser Herbstmarkt abgehalten; derselbe war von Käufern und Verkäufern gut besucht. Der Antrieb von Pferden und Rühen war nicht sehr groß, der Handel darin jedoch nicht belanglos. Für Milchfüße wurden 70-90 Thaler bezahlt. Die Anfuhr von Schweinen war sehr zahlreich und wurden für Ferkel im Alter von 4-7 Wochen 9-15 M. bewilligt.

\* Altrahlstedt, 28. Oktober. Zu dem am Sonnabend bei Herrn W. Eggers in Oldenfelde stattgehabten Preisrat waren 56 Teilnehmer erschienen. Den 1. Preis erhielt mit 556 Herr A. Möller. 2. Preis Herr A. Stark. 3. Preis Herr Oert. 4. Preis Herr Laverenz. 5. Preis Herr M. Müller. 6. Preis Herr J. P. Holz. 7. Preis Herr F. Kramp. 8. Preis Herr Helbrich. 9. Preis Herr Clemens. 10. Preis Herr Tiedgen. 11. Preis Herr A. Martens. 12. Preis Herr S. Tiedemann. Trostpreis Herr J. Godnecht mit -58.

Die Bestattung des hier verstorbenen Bildhauers Cesar Scharff erfolgte am Sonntag Vormittag auf dem Friedhof zu Ohlsdorf unter großer Theilnahme. Eine einfache Trauerfeier ging ihr in der vierten Kapelle voraus, wo der mit prächtigen Vorbeerkranzen bedeckte Sarg aufgebahrt war. Unter den Leidtragenden befanden sich außer den Familien-Angehörigen viele Freunde des Entschlafenen; die Mitglieder des Hamburger Künstler-Vereins waren fast vollständig erschienen. Zugewandert waren auch die Herren Senatssekretär Dr. Hagedorn, Professor Dr. Hahn und mehrere Mitglieder der Bürgerschaft. Unter den Kranzspenden befanden sich solche vom Hamburger Künstlerverein und vom Bildhauer-Künstler-Verein. Nach einem Präludium auf der Orgel nahm Herr Architekt Aug. Meyer das Wort zu einem schmerzbelegten Scheidegruß. Nun sei auch Cesar Scharff, der anerkannte Künstler, der Liebe Freund und treuherziger Vater den Weg gegangen, an den er so oft in seinen Werken mahndend erinnert: „Ihr müßt Alle einmal diese Straße wandeln!“ Trost in dem herben Schmerz um seinen Verlust hieße den Leidtragenden die Liebe, die er in seinen Werken gepredigt habe. Die Erinnerung an die einst von ihm gesprochenen Worte werde wach: „Herz und Gemüth zu zeigen, ist in unserer schnelllebigen Zeit nicht jedermanns Sache, und wenige nehmen sich die Zeit, sich darauf zu besinnen, ob solches überhaupt noch vorhanden ist. Plötzlich aber kommt das große jeden bezwingende Leid! Eine Lüge ist, -- ein Toter liegt auf der Bahre!“ Dieser Ausdruck thue dar, daß die Allgewalt der Liebe überall die Menschen zwingt und zusammenschließe. Die Liebe habe durch seine Künstlerhand oft und bedeutungsvollen Ausdruck gefunden in manchem Kunstwerke auf diesem Friedhofe, dessen Schmückung er sein bestes Können gewidmet habe, auf dem er nun inmitten seiner

Ein verhängnisvolles Testament.

Roman von B. Feldern.

1. (Nachdr. verb.)

1. Kapitel.

Vor dem elegantesten Hotel am Alsterbassin der schönen Hauptstadt hielt ein Leichenwagen — ein Fremder, der erst am Tage vorher eingetroffen, anscheinend ziemlich wohl, war urplötzlich erkrankt und vor einer Stunde gestorben. Man hatte auf seinen Wunsch einen in der Nähe wohnenden Arzt herbeigezogen; dieser verließ nach kurzer Anwesenheit das Hotel, indem er zu dem Portier sagte: „Der Herr ist gestorben — ich habe den Todenschein ausgestellt, und nun machen Sie Meldung bei der Polizei.“

Die Polizei traf mit ihrem Transport-Leichenwagen bald darauf ein: — die Leiche lag noch, wie der Arzt sie verlassen; über den Obertheil des Körpers und über den Kopf war ein großes, vieredriges Handtuch gebreitet. Als der Polizist das Tuch hob, stieß er einen lauten Schrei aus — an dem gänzlich unbekleideten Körper fehlte — der Kopf!

Mit einem haarstarken Messer mußte derselbe abgetrennt sein. Man ließ den verstümmelten Körper in eine Decke hüllen und einzuwickeln überhört liegen. Ein Kriminalbeamter war in weniger als einer Viertelstunde im Hotel und begann seine Nachforschung, während ein Anderer sich zu dem Doktor Vebel, jenem vorher konsultirten Arzt, begab.

Er selbst war nicht zu Hause, aber seine junge und schöne Gattin erklärte, der Dienstmann, der ihn vorher aus der Sprechstunde gegen 6 Uhr abgerufen, sei wieder bei ihr gewesen. Ihr Mann habe sagen lassen, er müsse wegen einer Operation, die er mit einem Kollegen auszuführen habe, plötzlich auf einen Tag verzichten.

Die schöne Frau sah etwas besorgt aus. In ihrer kurzen Ehezeit — denn sie waren, wenn nicht mehr in den Fütterwochen, doch noch in den glücklichsten Monaten des ersten Jahres — schien ihr dieser

Fall einer unerwarteten Abwesenheit noch nicht vorgekommen zu sein. Der Zustand, in welchem sie sich befand, verhinderte den feinsinnigen Beamten, der Gattin des Arztes mitzutheilen, um was es sich handle — er glaube, es sei auch morgen noch Zeit, den Doktor selbst zu befragen, und er aus irgend einem Grunde den Kopf der Leiche besichtigt. — Es war immerhin eine kuriose Sache.

Der andere Kriminalist forschte inzwischen, ob irgend Jemand das Zimmer des Verstorbenen betreten, nachdem der Arzt es verlassen. Diese Frage konnte von dem Personal nur verneinend beantwortet werden. Der Schlüssel war nur in der Thür umgedreht gewesen, nicht abgehoben — ob einer der Wächter sich diesen grausamen Scherz gemacht?

Eine penible Haussuchung bei den Gästen begann. — So schrecklich dem Direktor des Hotels die Belästigung seiner Gäste war — er konnte sie nicht hindern und hat nur mit fast gebrochener Stimme um „herzlichste, weiseste“ Entschuldigung. Die Wengsten waren anwesend um diese Stunde; es war Theaterzeit, Konzertbeginn, so stellte sich die Haussuchung immerhin noch glimpflicher, als gefürchtet, heraus — sie brachte Nichts zu Tage.

Und kaum eine Spur von Blut an der Leiche und in dem Bett. Der Verlorbene hatte dem Wirth bei Ankunft einige hundert Mark zur Aufbewahrung übergeben — Papiere fanden sich gar nicht vor; sein Name stand im Fremdenbuch als Robert Müller aus Wien, Kaufmann; er war mittelgroß, hatte frische, rothe Gesichtsfarbe, als er ankam, und übervolles, tief-schwarzes Haar und Badenbart.

Keinerlei Anhaltspunkt, keine Spur! Der Kriminalist ließ den Dienstmann rufen, der Jahr ein, Jahr aus seinen Kisten vor diesem Hotel einnahm; es war ein ältlicher Mann mit einer auffallend großen, podenmarkigen Nase und spärlichem, weißen Haar. Er trug einen alten, graubraunen Anzug und eine rothe Wülste mit der Bezeichnung „Dienstmann“. Da er keinem Institut angehörte, fehlte die Nummer.

Der Beamte, der den Mann schon Jahre lang

als einen oroentischen, nichternsten Menschen kannte, fragte, indem er ihm mit seinem Namen anredete: „Nun, Frenzel, wer gab Ihnen hier im Hotel den Auftrag, den Doktor Vebel von den Großen Weiden zu holen?“

Frenzel sah erstaunt auf. „Wich nach'm Doktor? Kein Mensch — ich war mit einem Auftrag, den mir ein kleines Fräulein gab, geschlagene zwei Glockenstunden, von halb sechs bis eben diesen Augenblick auf der Uhlenhorst!“

„Aber Frenzel, besinnen Sie sich doch — Carl — der Oberkellner hat ausgesagt, er habe Sie zu Doktor Vebel geschickt, weil der Kranke diesen, als zunächst wohnend, im Adressbuch sich selbst ausgesucht.“

„Na, aber Herr Doktor — ich werde doch wissen, wo ich war!“ — Frenzel nannte alle studirten Leute, wald hohes oder niedriges Amt sie auch bekleiden mochten, „Herr Doktor“, eine Angewohnheit, die ihm bei seinen Genossen den Titel „Doktor Frenzel“ eingetragen hatte.

„Sie behaupten also, den Arzt nicht geholt zu haben?“

„Gewiß — ich kann es beedigen!“

„Und Sie, Carl, behaupten, daß es gerade Frenzel war, den Sie schickten?“

„Es war Frenzel — ich kann es beedigen!“

Die Beiden sahen sich mit einem förmlich verdummten Blick an. In diesem Augenblick kam der andere Kriminalbeamte von der schönen Doktorfrau zurück; er überhörte die Aussagen und meinte dann leise zu seinem Kollegen: „Das ist ganz einfach, ich nehme Frenzel zu der Frau Doktor Vebel, sie hat ihn selbst mit einem Auftrag ihres Gatten empfangen. Bestätigt sie, daß er es war, so fiect hinter keinem Leugnen eine Bestechung ober der Schnaps.“

An Frenzel's Seite schritt er gleich darauf die Großen Weiden hinauf und klingelte zum zweiten Mal an der eleganten Etagenthür des Arztes.

Schrecklichste ist!“ — Und sie rang die zarten, weißen Hände, an welchen seltene kostbare Brillanten funkelten, wie eine Verzweifelte.

„Beruhigen Sie sich, gnädige Frau,“ erwiderte der Kommissar mitleidsvoll, „Ihrem Gatten ist gar nichts geschehen — so viel wir wenigstens wissen; es handelt sich um eine Kleinigkeit, die gar nicht den Schreck der gnädigen Frau berechtigt; ich wollte Sie nur fragen, ob es dieser Dienstmann war, der Ihren Gatten abrief und Ihnen später die Nachricht seines Ausbleibens brachte.“

„Ja — dieser war's!“

Frenzel fuhr sich verzweiflungsvoll in's Haar. „Aber hat sich denn die Welt gegen mich verschworen?“

„Iren Sie auch nicht, Frau Doktor?“

Ueber ihr feines, bleiches Gesicht flog der Schimmer eines Räselns: „Das Gesicht des Mannes ist so — ausdrucksvoll, daß man mit dem besten Willen nicht in der Person irren kann!“

„Ich danke Ihnen — auf Wiedersehen!“

Er schlug militärisch die Haken zusammen, der Mann des harten Geleges mit dem weichen Herzen; er ahnte nicht, wie verhängnisvoll sein obenhin geäußertes Abschiedswort für die junge Frau werden sollte.

Auf der Straße wandte er sich an den Dienstmann, der wie ein Betrunkener schwante; die Erregung, der Zorn war ihm zu Kopf gestiegen. „Nun, Frenzel, wollen Sie noch leugnen?“

„Aber, Herr Doktor, was in Gottes Namen sollte ich davon haben, zu leugnen, daß ich einen Arzt geholt und seiner Frau eine Bestellung gemacht, so was kommt doch alle Tage vor! Uebrigens können Sie im Restaurant Uhl auf der Uhlenhorst, Ecke der Winterhuderstraße, ja nachfragen — da wird man Ihnen schon sagen, ob ich da war oder nicht.“

(Fortsetzung folgt.)

Schöpfungen ausruhen möge, von aller Qual und aller Sorge, nur umgeben von der Liebe. Tröstend würden diese seine Worte uns stets zurufen: Weinet nicht, denn Jesu, ich wandle unter Euch! — Wenn sein Lebenslicht auch oft zerflammt worden sei vom Sturm des Schicksals, so sei sein Pfad doch erhellt von dem göttlichen Lichte, das zum Ziele führe. Reicher Dank sei ihm für das, womit er seine Freunde und Verehrer beschenkt habe. „Lebewohl, mein Freund, Amen!“

**Altrahlstedt, 27. Oktober.** Das Varietés-Theater unter Leitung des Herrn Director Gustav Rogge lieferte uns nach langer Zeit am Sonnabend und Sonntag wieder einmal den Beweis seines Könnens im Locale des Herrn J. Griem-Jensfeld. Der Herr Director gab als Entree einige seiner besten Experimente aus der modernen Zauberei zum Besten und war es staunenswerth, anzusehen, wie die einzelnen Gegenstände aus seinen Händen bei aufgestreiftem Aermeln erschienen und wieder verschwanden; umsonst wird er daher auch nicht allort „Der Teufel im Grad“ genannt, man mußte wirklich glauben, daß es nicht mit rechten Dingen zugeht. In den andern Abtheilungen zeigten sich uns die anmuthigen Töchter des Herrn Directors als reizende Tänzerinnen, Jongleurinnen u. v. vollere Grazie und Anstand, und der Herr Papa kann stolz sein, solche Künstlerinnen sein eigen nennen zu können, wurde ja auch der ganzen Gesellschaft seitens des Publikums der lebhafteste Beifall zu theil. Das Varietés-Theater G. Rogges, welches weit über die Grenze unseres Vaterlandes bekannt ist und überall gerne gesehen wird, hat uns somit wiederum einige genussreiche Stunden verschafft, welche gewiß manchen unvergeßlich bleiben werden.

**Wandsbek, 28. Oktober.** In der Stadtverordneten-Versammlung kam gestern Abend auch die Frage der Nichtpräsentation des Stadtraths Wirths zur Sprache. Das Entlassungsgesuch des Genannten wurde einstimmig genehmigt und ebenso einstimmig ihm der Dank für seine bisherige Mithewaltung ausgesprochen. Hiernach nahm Stadtverordneter Thomsen das Wort zu einer Erklärung, in der er darauf hinwies, daß die Sitzungen und Abstimmungen der Präsentations-Kommission geheim seien, es sei eine grobe Verletzung der Amtsverschwiegenheit, wenn aus der Kommission heraus Angaben und die Namen derjenigen genannt würden, die so oder so gewählt haben sollten. Es müßten doch sachliche Gründe zur Aufstellung eines anderen Kandidaten geführt haben und dieser sei durch das Loos gegen den anderen gewählt. Stadtverordneter Vorsteher Jung sprach seine Verwunderung darüber aus, daß das Ergebnis der Präsentationsverhandlung bereits zwei Tage nach der Sitzung im „Hamburger Echo“ gestanden habe, er stelle dahin, ob der Magistrat oder einzelne Stadtverordnete dem „Hamburger Echo“ näherstünden.

**Altona, 27. Oktober.** Wegen fahrlässiger Tödtung hatte sich heute der Stadtschreiber Assistent Johs. Rohwedder aus Uetersen vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten. Am 18. August gegen Abend hantirte der Angeklagte mit einem sogenannten Teufel, während neben ihm der Bureauehelfer Werhoff im Zimmer weilte. Plötzlich ging ein Schuß los; die Kugel drang dem A. zwischen der vierten und fünften Rippe in den Körper. Nach einigen Tagen erlag er den erlittenen Verletzungen. Natürlich erregte der erschütternde Vorfall, den niemand tiefer beklagte als Rohwedder, in Uetersen großes Aufsehen. Die Angelegenheit nahm dann ihren Lauf; gegen Rohwedder wurde Anzeige wegen fahrlässiger Tödtung erhoben und diese fand ihren vorläufigen Abschluß vor dem Landgericht zu Altona. Dieses verurtheilte den R. zu 2 Monaten Gefängniß.

**Kiel, 25. Oktober.** Eine Falschmünzwerkstatt wurde hier aufgedeckt. Nachdem am Sonntag in Hamburg ein hier wohnhafter Goldarbeiter bei der Herausgabe eines falschen Fünfmarkstückes erappt und festgenommen worden, untersuchte die hiesige Kriminalpolizei die Wohnung des Verhafteten und deckte eine vollkommene Falschmünzwerkstatt auf. Beschlagnahmt wurden 80 Fünfmarkstücke, die sich durch theilweise besonders gute Nachbildung auszeichneten.

**Oldenburg i. Holst., 26. Oktober.** Der Polizeimeister a. D. Götz, früher in Meiderich, der hier Anfang August mit großer Mehrheit zum Bürgermeister gewählt wurde, ist von der Regierung nicht bestätigt worden.

**Schleswig, 24. Oktober.** Die nicht ganz zweifelsfreie Frage, ob der Gast, der in einer Wirthschaft vom Kellner bedient wird, dessen oder des Wirths Schuldner wird, beschäftigte kürzlich das Schleswiger Amtsgericht und darauf das Landgericht in Flensburg, das den Gründen des Amtsgerichts durchaus beiträt. Ein Gast hatte bei einer Ballgesellschaft eine Anzahl von Getränken bestellt und wollte, als der Kellner die Zechen forderte, die Schuld mit einer ihm gegen den Wirth zustehenden größeren Forderung aufrechnen. Der Kellner wurde darauf gegen den Gast lagbar und machte geltend, daß er Getränke und Speisen vom Wirth durch Biermarken und Bons kaufe und dann auf sein Risiko an die Gäste weiter liefere. Die Klage ist

jedoch abgewiesen mit der Begründung, daß nach der Verkehrsanschauung der Kellner lediglich Hülfsperson und Vertreter des Wirths sei, daß der Gast nur mit dem Wirth nicht mit dem Kellner einen Vertrag schließen wolle, daher auch nur diesem gegenüber Ansprüche erwerbe und dessen Schuldner werde. Der Zahlungsmodus zwischen Wirth und Kellner sei lediglich eine innere Maßregel zur Sicherung eines ordnungsmäßigen Geschäftsganges.

### Kleine Mittheilungen.

— Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in Volkstedt. Dort spielten mehrere Kinder auf dem Heuboden eines Landmannes in der Wilhelmstraße. Sie stürzten durch die Luke in die Tiefe. Zwei Kinder waren sofort todt, ein drittes wurde schwer verletzt.

— Infolge eines Herzschlages, der durch Schreck hervorgerufen wurde, gestorben ist der etwa 9-jährige Sohn eines Postboten in Kollmar. Der Knabe war an einem Gefäß vorbeigegangen, in dem ein großer Reitenhund lag, der aufsprang und zu bellen anfing. Dadurch wurde der Knabe so stark erschreckt, daß er umfiel und auf der Stelle tot war.

— Auf dem Hofe der Geschwister Schomader in Behmhusen bei Eddelaf verunglückte am Sonnabend der Arbeiter Bademann aus St. Michaelisdamm dadurch, daß er mit dem einen Fuße in die Trommel der Dampf-Drehmaschine gerieth. Dem Verunglückten ist das rechte Bein am Marners-Krankenhaus amputirt. (Marners Ztg.)

— Ein Tanzstreit brach in einem Locale in Heide aus, wo die Tänzer statt, wie bisher, 10 Pfg., nur 5 Pfg., pro Tanz geben wollten. Damit waren die Musiker nicht zufrieden, infolgedessen blieb der Saal von Herren fast leer, nur Damen, die ihre Tanzlust nicht bezähmen konnten, tanzten zusammen, wofür kein Tanzgeld erhoben wurde. Abends legte der Streik wieder ein, endete aber mit der Niederlage der Tänzer, da diese den lodenden Klängen des Walders nicht widerstehen konnten und jedenfalls auch den Zorn ihrer Schönen nicht noch vergrößern wollten.

— Ueber den verschundenen Ziegeleibesitzer Rönforth aus Elmshorn wird noch Folgendes erzählt: Ein Bauunternehmer hatte von Rönforth Steine empfangen und ihm ein Accept in Zahlung gegeben. Während der Bauunternehmer das Papier ausstellte, wurde er plötzlich abgerufen und als er zurückkehrte, war der Wechsel verschwunden. Weiteres war nicht zu ermitteln und der Bauunternehmer ließ sich herbei, ein neues Accept zu geben. Als nun der Verfalltag herantam, wurden plötzlich beide Wechsel in Höhe von je 3800 Mk. zur Einlösung präsentirt. Es liegt nahe, das Rönforth, der allein im Zimmer gewesen, als der erste Wechsel verschwand, diesen an sich genommen und dann beide Wechsel in Umlauf gesetzt hat.

— Der Vorsitzende der Landeskampfgesellschaft von 1848/51, Christian Büll in Kiel, ist am Sonnabend im 79. Lebensjahre einem Schlaganfall erlegen.

— Von der Anlage wegen fahrlässiger Tödtung wurde der Schlossermeister Lafrenz in Lönning, der beim Schützenfest die Aufsicht über die Flinten führte, freigesprochen. Von zwei beim Schützenfest auf den Tisch gelegten Flinten ging plötzlich eine los und der Knabe Nagel wurde getödtet und zwei andere Personen verwundet. Wer die Flinte geladen und wer den Drücker berührt hatte, konnte nicht festgestellt werden.

### Hamburg.

— Der Ein- und Ausbrecher Schöo soll bekanntlich durch Hamburger Polizeibeamte von New-York abgeholt und nach Hamburg gebracht werden. Es sind hierzu der Kriminal-Obewachmeister Hansen und der Kriminal-Kommissar Hinrich aufzusehen. Die beiden Herren sind mit dem Postdampfer „Blücher“ am Sonnabend von hier nach New-York abgefahren.

### Mannigfaltiges.

**Eine köstliche Geschichte** von einem kranken Hund und dessen Behandlung lesen wir im Vater: Der Hund gehörte einem berühmten und ästhetischen Maler, der große Stücke auf ihn hielt. Als er einmal krank zu sein schien, schickte sein Besitzer zu einem der besten Aerzte. Der Doktor kam, schrieb etwas auf, doch hörte man nie, ob der Hund sich bald wieder erholt. Eben im Begriffe, den Patienten zu verlassen, meinte der Künstler, der, nebenbei gesagt, sehr freigebig ist, etwas zögernd: „Und nun, Herr Doktor, was bin ich schuldig?“ — „Was Sie schuldig sind,“ antwortete der Arzt herablassend. „Ach ja, eben fällt mir ein, der Zaun an meinem Garten muß wieder gemalt werden, Sie könnten einmal kommen und dies thun!“

**Eine kostspielige Operation.** Am 12. Oktober ist in Göttinge an Lolita Armour, der sechsjährigen Tochter des großen Fleischverpaders J. Ogden Armour, die unblutige, manuelle Reduktion einer angeborenen Hüftgelenkverrenkung vorgenommen worden, die zur Folge haben soll, daß das unglückliche Kind des Millionärs nach Verlauf eines halben Jahres etwa im Stande sein soll — endlich gehen zu lernen. Die Operation wurde aus-

geführt durch Professor Adolf Lorenz von der Wiener Universität, der als Orthopäde einen Weltruf genießt und zur Vornahme dieser Operation mit seinem Assistenten Dr. Müller eigens dazu nach Chicago reiste. Die Operation dürfte die kostspieligste sein, die jemals davor. Professor Lorenz erhält nämlich, abgesehen von den Reisekosten für sich und seinen Begleiter 1000 Pfund Sterling für jeden Tag, der durch seine Behandlung in Anspruch genommen wird. Die Reise hin und her nebst der weiteren Pflege der kleinen Patientin, für die des Professors Anwesenheit erwünscht erscheint, mag aber 75 Tage erfordern, die ganze Affäre mit den Wienern wird dem Vater Armour also an 100,000 Pfund Sterl. kosten. Die Lorenz'sche Reise übertrifft mit ihrer Distanz von 10,000 Meilen für Hin- und Rückweg bei Weitem die mehrfachen Reisen die z. B. Madenzie machte, um Kaiser Friedrich in San Remo zu besuchen, ebenso auch die vom Londoner Arzte liquidirten Kosten.

**Warum haben Sie geheirathet?** Die „Groß-New-Yorker Zeitung“ theilt folgende Antworten mit, welche seitens verheiratheter Männer auf die an dieselben gerichteten Frage: „Warum haben Sie geheirathet?“ eingelaufen sind. „Das suchte ich schon seit 11 Jahren auszufinden.“ „Weil Sarah mir erzählte, daß fünf andere junge Männer ihr Heirathsanträge gemacht hatten.“ „Der Vater dachte, daß 8 Jahre den Hof machen beinahe lang genug sei.“ „Das ist dieselbe Frage, die meine Freunde stets an mich richten.“ „Weil ich mehr Geld hatte, als ich brauchen konnte.“ „Ich brauche ich mehr Geld, als ich habe.“ „Ich wünschte eine Gefährtin des entgegengelegten Geschlechts.“ Sie ist noch immer entgegengekehrt. D. R.“ „Weil das eben mein Schicksal war.“ „Ich sehnte mich nach Gesellschaft; jetzt haben wir sie immerzu.“ „Ich heirathete, um die beste Frau der Welt zu bekommen.“ „Weil ich damals keinen Hausknecht brauchte.“ „Weil ich mich damals um einen abgerissenen Knopf aufregte. Heute kann mir das nicht mehr passieren — das Aufregende nämlich.“

**Eine chinesische Hochzeit in Paris.** Ein ungewöhnliches Schauspiel bot sich an einem der letzten Tage in der Kirche Saint Philippe du Roule in Paris. Das Kirchenschiff war ganz gefüllt mit Männern in rotha, gelben und blauen Roben, die würdevoll neben anderen in der üblichen Gesellschafts-toilette saßen; die ersten waren die Söhne des himmlischen Reiches, das ganze höhere Personal der Gesandtschaft in Gala-Uniform, die gekommen waren, um der Hochzeit des zweiten Sohnes des chinesischen Gesandten in Paris, Charles Hsingling, mit Mlle. Genevieve Deneu beizuwohnen. Die junge Französin ist die Tochter eines Klavierlehrers, die in Solih geboren ist. Die beiden Liebenden wurden auf eine romanhafte Weise zusammengeführt. Es wird erzählt, daß der junge Chinese während des Sommers eine Radtour unternahm, in Solih zu Fall kam und so schwere Verletzungen davontrug, daß er ins nächste Haus geschafft werden mußte. Dort wurde er freundlich aufgenommen und von der Frau des Hauses und ihrer Tochter liebevoll gepflegt, und so entspannen sich die Beziehungen zwischen dem Chinesen und der jungen Französin, die jetzt mit Einwilligung des Gesandten zu der Hochzeit geführt haben. Der Bräutigam trug die volle Uniform eines Tao-Tai, und unterzeichnete seinen Namen mit einem Pinsel in großen chinesischen Schriftzügen, die fast eine ganze Seite einnahmen.

### Fortschritt im Ofenbau.

Zu den sogenannten Winterfreuden gehört unstreitig ein recht behaglich erwärmtes Zimmer, was aber nicht immer leicht für die sorgende Hausfrau sein dürfte, da in vielen Fällen noch recht veraltete und höchst unzeitgemäße Ofen im Gebrauch sind.

Von all den bekannten Systemen hat das Dauerbrandsystem den größten Erfolg aufzuweisen, obwohl auch bei ihm die Unterarten sich mehr oder weniger übertreffen.

Am praktischsten und somit also am empfehlenswerthesten unter den letzteren ist entschieden der Triische Hochofen mit seiner neuen Scala-Regulierung zu nennen. Besonders großen Vortheil bietet er neben der Feuerungs-Ersparniß durch den nicht zu unterschätzenden Umstand, daß in ihm alle gangbaren Brennmaterialien wie Coles, Kleingeschlagene Stein- und Braunkohle, Holz, Torf, alle Sorten Briquettes u. s. w. verwandt werden können, während man bei den anderen Arten auf Coles, Anthracit, bekanntlich den theuersten Feuerung beschränkt bleibt. Dieser Triische Hochofen kann sowohl als Dauer-, als auch als gewöhnlicher Regulirofen benutzt werden, und erweist sich seine bedeutende Heizkraft in beiden Fällen gleich schnell und stark. Gleichzeitig bildet ein solcher Ofen eine Zierde fürs Zimmer in Folge der proportionalen Gestalt und sauberen Aus schmückung.

Es kann somit nicht Wunder nehmen, wenn sich diese Ofenart leicht verbreitet; zumal der billige Preis einer Triischen Hochofen wohl jeden Hausvater in den Stand setzt, sich einen solchen mit allen Vorzügen ausgestatteten Ofen zu beschaffen.

### Fleischnoth und das geeignetste Mittel, dieselbe zu beseitigen.

Auf die Frage, ob eine Fleischnoth vorliegt, über welche die Ansichten noch recht verschieden sind, soll hier nicht weiter eingegangen werden; sicher ist nur, daß überall in Deutschland eine ganz erhebliche Preissteigerung für Fleisch und Fleischwaaren eingetreten ist. — Auch von der Besprechung der Frage, ob der Grund hierfür im Mangel an Schlachtvieh, hervorgerufen durch das Verbot der Einfuhr lebenden Viehs aus dem Auslande zu suchen ist, sehen wir ab. — Dagegen verdient die Frage, ob die deutsche Landwirtschaft im Stande ist, den Bedarf an Schlachtvieh selbst zu decken, eine nähere Erörterung, und um so mehr, als Zustände, wie sie augenblicklich herrschen, keine Ausnahmeerscheinung sind, hohe Fleischpreise sich in den letzten Jahren öfter zeigten, dadurch den Gegnern der Landwirtschaft eine scharfe Waffe in die Hand gegeben ist. — Auch darf manchen deutschen Landwirthen den Vorwurf nicht erpart werden, daß sie bis jetzt nicht alles gethan haben, was röthig war, um den steigenden Fleischverbrauch bei der zunehmenden Bevölkerung voll zu decken, und erscheint deshalb eine kurze Besprechung der Frage, wo hier Besserung nöthig und wie solche zu schaffen, gewiß am Orte.

Erste Bedingung einer verstärkten und verbesserten Viehzucht ist die Schaffung von mehr und besserem Futter; die Grundlage der ganzen Fütterung aber bildet das gute Heu. Wenn man nun auch stellenweise bisher schon der Pflege und Düngung der Wiesen vollste Aufmerksamkeit schenkte und dabei ganz wesentliche Verbesserungen eintraten, so bleibt gerade hier doch noch sehr vieles zu bessern. Man berücksichtige z. B. nur, daß unsere meisten Wiesen kaum 12 Ctr. Heu pro Morgen liefern, während sie leicht das Doppelte und Dreifache zu liefern im Stande sind. Der Durchschnitt des Wiesen-ertrages in ganz Deutschland ist kaum ca. 15 Ctr. pro Morgen; es liegen aber zahllose Beispiele aus der Praxis vor, nach welchen allein infolge besserer Pflege und verstärkter Düngung der Ertrag an Heu auf 50, sogar 60 Ctr. pro Morgen stieg. Es kommt hinzu, daß nicht nur das Quantum an Heu derart gesteigert werden kann, auch die Qualität des Futters wird eine ganz andere; daselbe wird in seinem Nährgehalte so verbessert, daß es einer größeren Zufuhr an Kraftfutter bei der Fütterung sogar kaum mehr bedarf. Beispielsweise sei nur angeführt, daß der verdauliche Eiweißgehalt, also der wichtigste Bestandtheil des Futters, in dem Heu von schlechten Wiesen kaum 3 % beträgt, während derselbe im Heu von gut gepflegten und gedüngten Wiesen auf 9 %, also das Dreifache, gesteigert werden kann. Der Werth solchen Heues ist fast gleich dem Hafer, welcher ebenfalls 9 % verdauliches Eiweiß und nur etwas mehr Fett enthält wie solches Heu. — Nun finden sich in Deutschland reichlich 24 Millionen Morgen Wiesen; der Rindviehbestand Deutschlands dagegen bezieht sich augenblicklich nur auf 19 Millionen Stück. Würden nun aber durch bessere Kultur die Erträge der Wiesen verdoppelt, so heißt dies nichts anderes, als daß auch bis zur doppelten Anzahl Vieh gehalten und infolge der Werthverbesserung des Futters sogar besser ernährt werden kann. Da aber dürfte von irgend einem Mangel an Vieh auch bei einer noch so stark vermehrten Bevölkerung keine Rede sein, und um so weniger, als mit der verstärkten Rindviehhaltung nothwendig eine verstärkte und verbesserte Schweinehaltung gleichen Schritt hält. — Hiernach ist die Frage, ob Deutschland im Stande sei, seinen Bedarf an Schlachtvieh selbst zu decken, direkt zu bejahen. — Berücksichtigt man nun aber, daß für Rindvieh und Fleisch heute noch jährlich aus Deutschland weit über hundert Millionen Mark ins Ausland gehen, die sehr wohl der deutschen Landwirtschaft erhalten werden könnten, so wird es jedem Wiesenbesitzer sogar zur dringenden Pflicht, durch bessere Pflege und Düngung seiner Wiesen mit dahin zu wirken, daß hier baldigst Wandel geschaffen wird; es ist dies nicht nur Pflicht der Familie, sondern auch dem Staate gegenüber. — Der Wiesenbesitzer aber sollte noch um so mehr für rasche Verbesserung seiner Wiesen sorgen, als die wirklich gute Wiese nicht nur die Grundlage für besseren Futterbau bildet, sie zugleich auch das sicherste Mittel ist, die Erträge der Felder zu heben, den verklärten Ackerbau zu ermöglichen. Denn das auf der Wiese geerntete Futter wird nicht allein durch die Thiere und die thierischen Produkte verwertbet, es liefert zugleich viel mehr und besonders auch einen kräftigeren Stalldünger, der vorzüglich geeignet ist, die Erträge der Felder kostenlos zu erhöhen; die Wiese wird hier zur Mutter des Aders, also zur vollsten Stütze der ganzen Wirthschaft.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Ziese in Ahrensburg.

Druck u. Verlag von Ernst Ziese in Ahrensburg und Altrahlstedt.

**Zodaner, Portwein, Malaga, Sherry,** streng den Bestimmungen des Nahrungsmittelgesetzes entsprechend entspricht die 1) **Apothek in Ahrensburg.**

# Warum soll jede Hausfrau Kathreiner's Malzkaffee kaufen?

Weil es nicht möglich ist, mit anderen von den vielen angebotenen Kaffee-Zusätzen einen wirklich gut schmeckenden und dabei wohlbedämmlichen Kaffee zu bereiten. Allein Kathreiner's Malzkaffee erfüllt diese Aufgabe vollkommen! Für die Erwachsenen als Zusatz genommen und den Kindern „rein“ gegeben, leistet er in beiden Fällen jeder Hausfrau unschätzbare Dienste.

## Wochen-Bericht

Hamburger Butterkaufleute.  
Hamburg, den 24. Oktbr. 1902.  
Hof- u. Meiereibutter, 1. Qualität  
M. 110-117, 2. Qualität 105-109  
fehlerhafte u. ältere M. 100-105,  
Schleswig und Holst. Bauernbutter  
M. 78-82, Galizische und ähnliche  
verzollt M. 84-88, Finnländische  
Sommer 00-00, Amerikanische 00  
bis 00, Russische 96-102 M.

## Viehmärkte.

Hamburg, den 27. Oktober 1902.  
Dem heutigen Viehmarkt auf dem  
Heiligengeistfelde waren angetrieben  
1309 Rinder und 1524 Schafe. Es  
wurde gezahlt für 50 Kilogramm  
Schlachtgewicht:

1. Qualität Ochsen u. Quien	65-67 M.
2. " " "	60-63 " "
Junge fette Kühe	59-62 " "
Ältere Kühe	52-55 " "
Geringere Kühe	46-49 " "
Bullen nach Qualität	53-61 " "
Schafe: Gezahlt wurde für	
1. Qualität	61-65 M.
2. Qualität	56-61 M.
3. Qualität	47-52 M.

## Kälbermarkt

Hamburg, den 28. Oktober 1902.  
Dem heutigen Kälbermarkt auf  
dem Viehhof Sternschanze an der  
Lagerstraße waren angetrieben: 1163  
Stück. Es wurden gezahlt pro 50  
Pfd. Schlachtgewicht:

Für 1. Qualität	83-88 M.
ausnahmsweise	92-100 " "
Für 2. Qualität	77-81 " "
Für 3. Qualität	68-73 " "
Geringste Sorte	58-63 " "

## Amtliche Anzeigen.

### Zwangsvorsteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in der Gemarfung  
Bünningstedt belegenen, im Grund-  
buche von Bünningstedt, Band I -  
Blatt Nr. 36 - zur Zeit der Ein-  
tragung des Versteigerungsvermerkes  
auf den Namen des Gärtners

### Rudolf Bilderbeck

zu Rehagen bei Bünningstedt  
eingetragenen Grundstücke am

Dienstag, d. 23. Dezember 1902

Vormittags 10 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht, in  
der Gastwirtschaft von August Pee-  
müller zu Bünningstedt versteigert  
werden.

Die Grundstücke, eine Anbauer-  
stelle, sind mit 9,59 Thaler Reiner-  
trag und einer Fläche von 4,8298  
Hektar zur Grundsteuer, mit 180 M.  
Nutzungswert zur Gebäudesteuer  
veranlagt und in der Grundsteuer-  
mutterrolle von Bünningstedt unter  
Nr. 59 und in der Gebäudesteuer-  
rolle von Bünningstedt unter Nr. 42  
verzeichnet.

Auszug aus der Steuerrolle,  
beglaubigte Abschrift des Grundbuch-  
blatts und andere das Grundstück  
betreffende Nachweisungen können  
auf der Gerichtsschreiberei hier einge-  
sehen werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am  
27. September 1902 in das Grund-  
buch eingetragen.

Ahrensburg, den 24. Oktober 1902.

Königliches Amtsgericht II.

### Versteigerung.

Donnerstag, 30. Oktober cr.,  
Nachmittags 3 Uhr,

werde ich im Lokale des Herrn West-  
phal in Altrahlstedt einen ander-  
weit gepfändeten

Geldschrank  
öffentlich meistbietend gegen Baar-  
zahlung versteigern.

Ahrensburg, den 29. Oktbr. 1902.

Weitzenberg,  
Gerichtsvollzieher.

## Bekanntmachung.

Die Beschäftigungszeit im Handels-  
gewerbe wird für Ahrensburg am  
Sonntag, den 2. und 9. November  
d. J. auf die Zeit von 2-6 Uhr  
Nachmittags ausgedehnt.

Wandsb., den 18. Oktober 1902.

Der Königl. Landrath.

J. B.:  
Ramm, Kreissekretär.

Vorstehendes wird hierdurch zur  
öffentlichen Kunde gebracht.  
Ahrensburg, 29. Oktober 1902.

Der Gemeindevorsteher.

Ziese.

## Sitzung

der  
Gemeinde-Vertretung

am Donnerstag, den 30. Oktober cr.,

Abends 7 1/2 Uhr,

im Amtstokale („Hotel Posthaus“).

Tages-Ordnung:

1. Antrag des Herrn Wolfram betr.  
Genehmigung seines Neubaus  
an der Hagener Allee.
2. Antrag des Herrn S. Westphal,  
Hamburger Straße, betr. die  
Ueberschreitung der Bauflucht-  
linie durch den Anbau einer  
Veranda.
3. Antrag der Herren Wolfram  
u. Gen. betr. Ausbau der Ha-  
gener Allee.
4. Anträge der Verwaltung betr.  
Bewilligungen für das Elektri-  
zitätswerk.
5. Bericht der Revisoren über die  
Rechnung der Gemeinde-Spar-  
kasse.
6. Mittheilungen.

Ahrensburg, 27. Oktober 1902.

Der Gemeindevorsteher.

Ziese.

## Dünger-Verkauf.

Der in den hiesigen, mit 3 Esta-  
drons belegten städtischen Kasernen  
gewonnene Werbedünger soll für  
das Jahr 1903 verkauft werden.

Angebote mit Preisangabe und  
Bezeichnung des Bürgers sind ver-  
schlossen, unter der Aufschrift „Ka-  
sernendünger“, bis zum  
1. November d. J.

an uns einzureichen.

Die Verkaufsbedingungen können  
im Rathhause - Zimmer 13 - ein-  
gesehen, oder gegen Einsendung von  
50 Pfg. bezogen werden.

Wandsb., den 16. Oktober 1902.

Der Magistrat. Rauch.

## Privat-Anzeigen.

**Zahnarzt Schmidt,**  
Oldesloe,

ist von jetzt jeden Donners-  
tag Nachm. von 2 bis 4 resp. 6 Uhr  
in Ahrensburg bei Frl. Wall.

**Die Deutsche  
COGNAC  
Compagnie**

Löwenwarter & Co.  
(Commandit-Gesellschaft)  
zu Köln a. Rhein.

Lieferanten zahlreicher  
Apotheken sowie der besseren  
Geschäfte der Consumbranche,  
vertriebt

**COGNAC**  
Marke: Stern-Cognac  
Deutsches Fabrikat  
zu M. 2 - pr. Fl.

\* 2 50 \* Die Analyse  
\* 3 50 \* des vorerwähnten  
\* 4 50 \* Cognacs  
\* 5 50 \* lautet: Die Deutschen Cognac-Fabrikate dieser  
Firma sind ähnlich zusammengesetzt wie die  
weitere Französischen Cognacs u. sind diesen vom  
chem. Standpunkte aus ein rein zu betrachten.

Zu Originalpreisen  
in 1/4 und 1/2 Flaschen  
käufl. in der Apotheke  
von **H. Krüer**, Ahrensburg.

## Irische Hochöfen

mit neuer Scala-Regulierung und  
Kocheinrichtung,

bevorzugt wegen ihrer großen Heizkraft - Ausmauerung mit Cha-  
motte - und Gebrauch jeden Brennmaterials, als Coles, Anthracit,  
Kleingeschlagene Stein- und Braunkohlen, Holz, Torf u. s. w.,  
benutzbar sowohl als Dauerbrand- und auch  
als Reguliröfen, empfiehlt zum bevorstehenden Winter

**J. Wolf, Ahrensburg, Waldstrasse.**

Reichhaltiges Lager aller modernen Ofen, Herde u. s. w.

Soeben erschienen:

## Fritz Reuters Werke

neue billigste Volksausgabe,  
8 Bände, elegant gebunden, Preis nur 12 Mk.  
Zu haben in  
**E. Ziese's Buchhdlg., Ahrensburg.**

## Bahnhofs-Hotel, Altrahlstedt.

Meine diesjährige

**Karpfen-Mahlzeit**

findet am

Sonnabend, den 22. November d. J.

statt.

Hochachtungsvoll

**J. Godknecht.**

**Heinrich Buthmann,**  
Schneidermeister, Ahrensburg,  
Hamburger Straße 7,  
hält sich zur  
Anfertigung und Lieferung von

## Herren- u. Knaben- Garderoben

bestens empfohlen.  
Muster für jeden Geschmack stehen  
stets zu Diensten.  
Moderner Schnitt, guter Sitz wird garantiert.  
Neste zu Paletotstoffen  
und Anzügen für die  
**Herbst- und Winter-Saison**  
empfehle in guter Qualität zu mäßigen Preisen.

**Prima  
Anthracit-Nusskohlen**  
empfehlen  
Ahrensburg. **E. Pahl.**

**Billige Landweine,**  
(garantirt reine Naturweine),  
weiße a 65 Pfg., rote a 70 Pfg.  
per Flasche, empfiehlt bestens  
Fernspr. 27. **M. Gaens,**  
Ahrensburg, Hag. Allee 14.

Hochf., rebhuhnfr.  
**Italiener-Hähne,**  
mit C. R. 02, zur Zucht zu verkaufen.  
Preis 3-5 M.  
Altrahlstedt, Bahnhofsstr. 22, pt.

**Zu verkaufen**  
ein gut erhaltenes Knaben-Fahrrad  
sowie ein plattirtes Einspänner-  
Brustplatt-Pferdegeschirr.  
**G. Gutbier, Lomdorf-Lohe,**  
Mühlenstraße.

**Arbeiter gesucht**  
auf Karlshöhe bei Gut Berne.  
**Rulemann Grisson jun.,**  
Baumschulen,  
Safelheide, per Altrahlstedt.

**Schweine zum ründern**  
nimmt entgegen  
Aug. Lienau, Ahrensburg,  
Lohe Nr. 8.

**Billig zu verkaufen**  
2 H., wenig geb. Velourgarne-  
turen. Bachstr. 6, Altrahlstedt.

**STOEWER'S GREIF**

SIND TADELLOS GEBAUT.



**Greif 31 a** — ca. 11 Kg.  
Schneidigster Halbbrenner a. Markt.

**Greif 36**, hocheleg. D a m e n -  
Luxusrad.

**Greif 23**, besonders stabiles  
Tourenrad.

**Bernh. Stoeber,**  
A.-G. Stettin.  
ca. 1600 Arbeiter.  
**Stoeber's Nähmaschinen**  
wetteifern in Vorzüglichkeit der  
Construction mit  
**Stoeber's Greif-Fahrrädern.**  
Vertreter gesucht!

**G. Fehr, Ahrensburg,**  
prakt. **Zahntechniker.**  
Sprechstunden:  
täglich 8-6, Sonntag 9-3.

**Photographisches Atelier**  
von **Albert Hellwage,**  
Ahrensburg,  
Manhagener Allee No 1.  
Täglich geöffnet.  
Aufnahmen außer dem Hause  
werden prompt erledigt. Garantiert  
beste Ausführung bei mäßigen  
Preisen.

**Stellung finden sofort**  
Stützen u. (besseres weibliches Perso-  
nal) durch die Zeitung „Heimchen“,  
Coepenick-Berlin.

**Gasthof a. d. Rahlau,**  
Neurahstedt.  
Zum  
**Preis-Skat**  
am Sonnabend, den 1. November.  
Abends 8 Uhr,  
ladet freundlichst ein  
**H. Schulz.**

**Gasthof „zum grünen Walde“,**  
Neu-Rahlstedt.  
Zum  
**Gänse-Verkegeln**  
am Sonntag, den 2. November.  
ladet freundlichst ein  
**J. Schilling.**  
Anfang Nachm. 4 Uhr.

Kreisarchiv Stormarn V 6

B.I.G.

M

C

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19